

J. G. FICHTE - GESAMTAUSGABE II, 2

J. G. FICHTE - GESAMTAUSGABE

DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Jacob

NACHGELASSENE SCHRIFTEN BAND 2

JOHANN GOTTLIEB FICHTE

NACHGELASSENE SCHRIFTEN 1791 — 1794

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Jacob
unter Mitwirkung von Hans Gliwitzky und Manfred Zahn

Stuttgart - Bad Cannstatt 1967

Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog)

Herausgegeben mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Einbandgestaltung und Typographie Alfred Lutz Schwäbisch Gmünd

© Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog) Stuttgart-Bad Cannstatt 1967

Einleitung

Im zeitlichen Anschluß an den 1. Band der Nachgelassenen Schriften der J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften bringt der hier vorliegende 2. Band die im handschriftlichen Nachlaß erhaltenen Schriften der Jahre 1791 bis 1793. Es sind die Schriften der Zeit des ersten Aufenthaltes Fichtes vom 1. Juli bis Ende Oktober 1791 in Königsberg (Pr.), der daran anschließenden Hauslehrerzeit bis Ende Oktober 1792 im Hause des Grafen von Krockow zu Krockow, Kreis Neustadt in Westpreußen, sodann der Zeit des darauf folgenden Zwischenaufenthaltes von Anfang November 1792 bis Anfang März 1793 in Danzig, über den wir bis heute nur sehr unzureichend unterrichtet sind, und endlich der ersten Monate des zweiten Züricher Aufenthaltes Fichtes bis zum Ende des Jahres 1793.

Das bedeutendste Werk der Königsberger Zeit ist das im Besitz der Staatsbibliothek der Stiftung Preußischer Kulturbesitz erhaltene, wahrscheinlich aus dem Familiennachlaß stammende Entwurfs- und Handexemplar des im Frühjahr 1792 im Druck erschienenen „Versuchs einer Kritik aller Offenbarung.“ Die Schrift enthält, außer einer ersten unvollständigen Ausarbeitung des Textes und einer zeitlich anschließenden, durch zahlreiche Verbesserungen und umfangreiche Nachträge ergänzten Überarbeitung desselben, größere zusätzliche Ausführungen, die in den später gedruckten Text nicht mit übergegangen sind. Besonders aufschlußreich sind die nachträglichen kritischen Bemerkungen Fichtes über den darstellerischen Wert seines Werkes, sowie Angaben über gewisse Eigenarten seiner individuellen Arbeitsweise, wie sie in der hier in Frage stehenden, wie auch in mehreren anderen Schriften des hier vorliegenden Bandes deutlich sichtbar werden.

Aus der Krockower Zeit stammen die Entwürfe zur „Zurückforderung der Denkfreiheit.“ Die Schrift, die sich in ihrer Themastellung an dem, die gebildeten Stände Preußens erregenden, kulturkampfartigen Streit um die im Jahre 1788 erlassenen Preussischen Edikte — das Religionsedikt und das Zensuredikt — entzündete und ursprünglich eine Verteidigung dieser Edikte gegenüber den „Bewohnern der Preussischen Staaten“ beabsichtigte, verwandelte sich, unter dem Eindruck der allgemeinen Auseinandersetzungen um die Rechtmäßigkeit derselben, in der Folge der weiteren Entwürfe in jenen Appell einer „Zurückforderung der Denkfreiheit von den Fürsten Europas,“ der in der gleichnamigen Schrift vom Jahre 1793 im Druck erschien.

Aus der Züricher Zeit vom Sommer 1793 bis zum Ende des Jahres stammen die Entwürfe zu den Rezensionen Gebhard „Uiber die sittliche Güte“ und „Aeneside-

mus." Sie enthalten Vorarbeiten und erste Ausarbeitungen zu den später im Druck erschienenen Rezensionen gleichen Titels. Im Übrigen bringt der Band kleinere Schriften, tagebuchartige Aufzeichnungen, Notizen, Literatúrauszüge und Predigten. Alle Schriften des Bandes ergeben eine aufschlußreiche und bedeutsame Ergänzung der von Fichte zum Druck gegebenen und von ihm selbst veröffentlichten Werke des hier in Frage stehenden Zeitraumes.

Dem Band sind zwei Bilder beigegeben, ein Faksimile des Titelblattes der Handschrift über den „Versuch einer Critik aller Offenbarung“ und ein Bild des Schlosses Krockow, letzteres nach der Photographie eines Stiches aus der Zeit um 1845. Das Bild bringt nur einen Teilausschnitt des an sich größeren Stiches und zeigt das alte Schloß, wie es zur Zeit Fichtes ausgesehen hat, ohne die in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstandenen neugotischen Neben- und Zubauten, zu denen allerdings auch die vordere Park- und Ufermauer unseres Bildes mit ihren Pfeilern und Blenden gehört. Das Schloß hat mit seinem Baukörper den letzten Krieg unzerstört überstanden, wurde aber, was seine Inneneinrichtung betrifft, ausgeplündert. Es dient z. Zt. als Verwaltungsgebäude der umliegenden polnischen Staatsgüter. Für die Überlassung des Bildes und Abdruckgenehmigung haben wir Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Kurt Forstreuter vom Staatlichen Archivlager Göttingen zu danken.

Im Park des Schlosses Krockow befand sich früher, von der Familie Krockow errichtet, noch ein Fichtegedenkstein. Nachdem das ehemals westpreussische Gebiet im Jahre 1919 polnisch geworden war, wurden der den Gedenkstein krönende Adler und die Fichte-Gedenktafel entfernt. Eine Photographie aus dem Jahre 1960 zeigt noch den leeren Sockel ohne die Gedenktafel.

Der bis vor wenigen Jahren noch im Besitz der Familie von Fichte gewesene Teil des handschriftlichen Nachlasses J. G. Fichtes ist in der Zeit seit dem Erscheinen des ersten Nachlaßbandes der vorliegenden Akademieausgabe in das Eigentum der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek der Stiftung Preussischer Kulturbesitz (Westdeutsche Bibliothek) in Marburg a. d. Lahn übergegangen. Wir danken der Staatsbibliothek der Stiftung, daß sie bei dem Ankauf des Nachlasses die von der Familie von Fichte den Herausgebern erteilte Druckerlaubnis mit übernommen und bestätigt hat, zugleich auch für die stets hilfreiche Unterstützung der laufenden Editionsarbeiten unserer Ausgabe.

Zu danken haben wir auch Herrn Oberkirchenrat Domberrn Hans Schulz-Blochwitz, Berlin, für die Überlassung des Textes des in seinem Besitz befindlichen Originals des Entwurfs des Briefes Fichtes an Kant vom 18. August 1791, desgleichen den Herren Professoren Dr. Lülfiing, Direktor der Handschriftenabteilung der Deutschen Staatsbibliothek Berlin, und Dr. Buhr vom Institut für Philosophie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin für ihre stete Hilfsbereit-

schaft bei der Beschaffung fehlender Unterlagen und Daten. Wir danken der „Forschungsstelle für Papiergeschichte“ im Gutenberg-Museum Mainz, sowie dem „Deutschen Papiermuseum“ in Greiz, hier insbesondere dem Leiter des Museums, Herrn Dr. Wisso Weiß, für ihre wertvollen Hinweise und Auskünfte zur Datierung der in dem handschriftlichen Nachlaß Fichtes verwendeten Papiere; endlich auch unseren engeren Mitarbeitern, Herrn Dr. Schneider, den Herren cand. phil. Dallinger und Schiebe für ihre Hilfen bei Textvergleichen, Korrekturen und der Bearbeitung des wissenschaftlichen Apparates des Bandes.

Hans Jacob und Reinhard Lauth

I.

ZURUF AN DIE BEWOHNER DER PREUSSISCHEN STAATEN
VERANLASST DURCH DIE FREIMÜTHIGEN BETRACHTUN-
GEN UND EHRERBIETIGEN VORSTELLUNGEN ÜBER DIE
NEUEN PREUSSISCHEN ANORDNUNGEN IN GEISTLICHEN
SACHEN.

	Zuruf	1 r
	an die Bewohner der Preußischen Staaten	
	veranlaßt	
	durch die	
5	freimüthigen Betrachtungen	
	und	
	ehrerbietigen Vorstellungen	
	über	
10	Die neuen Preußischen Anordnungen	
	in geistlichen Sachen. ^a	
	Unbefangnen Beurtheilern ^a	2 r
	gewidmet. ^b	

Nicht für Euch, Ihr erleuchteten Freunde Eures guten Königs u.^c seiner Staatsverwaltung, die ihr mit Vertrauen auf seine Weisheit u. Güte seine Verfügungen aufnehmt, u. sie mit gutem Herzen, und ohne Vorurtheil prüft, sind diese Blätter geschrieben — ihr bedürft ihrer nicht; nur Euch übergebe ich sie, die ihr jene täuschenden Vorstellungen gehört, oder gelesen habt, durch die man dem Könige, der auf dem glänzendsten Throne sich arm dünkt ohne die Liebe, an der Spitze eines der mächtigsten Reiche sich^d schwach dünkt ohne das Zutrauen seiner Unterthanen, u. deßen Herzen^e der Anblick^f eines beglückten Volks, wohler thut, als

^a In der Mitte über Unbefangnen Beurtheilern steht „Allen.“ ^b Widmung vom Text durch 2 Striche abgesetzt. ^c Abk. für und ^d Xavier Léon: „Fichte et son temps“ I. 159 Reiche, sich ^e korrr. aus Herz folgt „mehr.“ ^f korrr. aus des Anblicks

¹ [Trapp, Ernst Christian:] „Freymüthige Betrachtungen und ehrerbietige Vorstellungen über die neuen Preußischen Anordnungen in geistlichen Sachen“ Germanien [Braunschweig] 1791.

der⁶ bezwungener Länder, u. gedemüthigter Nebenbuhler, [*] seinen höchsten Schatz, die Liebe seiner Unterthanen rauben zu wollen^h scheint; die ihr aber noch nicht abgeurtheilt habt, oder, wenn ihrⁱ es auch^k hättet, die Ihr es noch nicht so unwiderrufflich gethan habt, daß ihr nicht *noch* hören, noch^l euer Endurtheil berichtigen könntet; die Ihr ohne Leidenschaft oder^m Privat-Interesseⁿ urtheilt; ⁵ oder,^p wenn auch das *letztere* einen Einfluß in euer Urtheil suchen sollte, die ihr kalt genug seid das Individuum vom Bürger des Staats zu trennen, und eine Frage, deren Beantwortung euch angeht, so zu untersuchen, als ob sie euch nichts angehe. Höret auch mich, wie ihr jene hörtet; hört mich, wie ihr wünschen mögt, daß der höchste alles entscheidende^q Richter euch höre[.] Vertraut mir. Ich will^r nicht durch Declamationen euer Herz zu bestürmen, durch Ueberredungskünste eure Urtheilskraft zu täuschen oder durch Rührungen eure Leidenschaften zu erregen ¹⁰ *füßen*;^s ich will mit fester Hand Gründe gegen Gründe abwiegen. Ich traue [/] ^{2 v} euch zu, daß ihr nur (auch redlich)^t gerecht sein wollt. Ehret mein Vertrauen. Vertraut mir. Mir^u leitete^v kein PrivatInteresse die Feder. Preußens König ist ¹⁵ mir so fremd, als irgend ein Monarch der Erde;^w ich verehere in ihm nichts als den großen u. guten Mann. Ich bin ein Ausländer;^x zwar seit kurzer Zeit^y ein Gast in den Preußischen Staaten, der aber im kurzen wieder gehen wird, wie er

7 r [^z *andere Version, 5 Zeilen von Bl. 7 r ohne Bezugsvermerk*] «u. der» Da «der» er seinen Nebenbulern furchtbar sein könnte, seinen Unterthanen nur liebens- ²⁰ würdig sein will — der lieber der gerechte gute, als «der Große heißen will —> mit allen persönlichen, u. GlücksEigenschaften dazu ausgerüstet, der Große. — der, in einer Verf. durch ein Militär unterstützt, wo er gefürchtet sein könnte, nur geliebt sein will, — u. dem (Blüthe seines Handels, seiner) der Anblick eines beglückten Landes erfreulicher ist, als der entzückte Ruhm ²⁵ fremder, — die dankbare (Thräne) seiner Zeitgenossen, als das Lob der Nachwelt, deßen er sich dennoch theilhafter fähig macht — der mächtig genug sich «gefür» von zitternden Slaven umgeben zu sehen, Freunde um sich haben will, u. sie hat.

^z wohler thut, als der in der Zeile *übergeschrieben für* «, als», ^h *korr. aus will* ⁱ X. Léon Ihr ^k *folgt zu voreilig.* ^l *nach „und.“* ^m *korr. aus oh* ⁿ *folgt übergeschrieben „zu.“* ^o *korr. aus urtheilen* ^p *folgt „wenigstens.“* ^q *nach „verg.“* ^r *folgt „blos Gründe, mit „fester Hand Gründe Gr.“* ^s *statt Hs. suchen, suchen; ab oder durch Rührungen am Rande der Seite nachgetragen* ^t *über „selbst.“* ^u *korr. aus Mich* ^v *Mir leitete über „Ich hatte.“* ^w *ab irgend ein über „er einem Menschen sein kann.“* ^x *seit kurzer Zeit über „jetzt.“*

^z Friedrich Wilhelm II. 1744 - 1797, König von Preußen 1786 - 1797 ^z Fichtes Geburtsort Rammenau in der Lausitz gehörte zu Kursachsen. Fichte kam am 1. Juli 1791 nach Königsberg.

- kam. Ich kenne keinen seiner Rätbe, ehre⁷ in ihnen nur den Abglanz, den die Wahl eines solchen Königs auf sie wirft, u. weiß nichts von ihnen,⁸ als das,⁹ was ein Mann wissen kann, der keine Anekdoten sammelt, und in die Geheimnisse der Cabineter nicht eingeweiht zu werden sucht. Mein Name wird keinem genannt werden; und die Feder würde mir entfallen, wenn ich mir bewust wäre, daß¹⁰ der Gedanke an irgend einen möglichen Privat-Vortheil mir bei Ergreifung derselben vorgeschwebt hätte. Man hat die Streitfrage¹¹ so gestellt, daß ich Parthei gegen Männer zu nehmen scheine, die ich mit dem Publicum innig verehere, und die es waren, welche¹² durch ihre Schriften meinen Geist bildeten: Diejenigen, deren Sache ich führe, kenne ich nicht, und sie haben kein Verdienst um mich.
- Doch¹³ vielleicht¹⁴ suche ich Ruhm? aber sollte einer unter den Lesern sein, der es nicht weiß, daß die Grundsätze, welche¹⁵ ich zu unterstützen suchen werde, schon längst durch das lautere¹⁶ Geschrei als Unverstand, und die, welche sich zu ihnen bekennen, als Dummköpfe, oder Heuchler verrufen¹⁷ sind? — die Erklärung dieses Phänomens weiter unten! Solltest du aber auch dieser gangbaren Meinung sein, mein Leser, so verurtheile uns wenigstens nicht ungehört. Lies erst, und dann nenne mich Heuchler, oder Dummkopf, je nachdem dein Geist¹⁸ oder dein Herz¹⁹ es dir [] erlauben, und ich — werde mich²⁰ darüber trösten. Was konnte mir also die Feder in die Hand geben, als reine Liebe zur Wahrheit?
- Ich verbürge dir nicht, daß diese Blätter unbezweifelt die Wahrheit enthalten. Wer hat die reine²¹ Wahrheit in seinen engen Creis (um) sich²² gebannt? Aber das verbürge ich dir, daß alles, was ich niederschrieb, mir Wahrheit zu sein schien
- Wie die Sache, die ich führen werde, so sei der Ton mit dem ich sie führe. Harte Ausfälle auf anders denkende²³ ziemen nur dem, der sich auf die Stärke seiner Gründe nicht verlassen darf. Die Sprache der Ueberzeugung ist sanft, und jeder, der eine andere redet²⁴ entdeckt eben durch²⁵ sie den²⁶ Mangel an Ueberzeugung,²⁷ den er durch sie verbergen will.²⁸

⁷ nach «u.» ⁸ statt Hs. Ihnen ⁹ folgt «von ihren öffentlichen Handlungen.» ¹⁰ folgt «irgend ein Vortheil.» ¹¹ Streitfrage am Rande für «Sache» im Text ¹² die es waren, welche vor durch am Rande vorgeschrieben ¹³ folgt «daß ich.» ¹⁴ Doch am Rande vor Vielleicht vorgestellt ¹⁵ statt Hs. Vielleicht folgt «aber.» ¹⁶ nach «mit.» ¹⁷ über «fast allgemeine.» ¹⁸ verrufen am Rande vor «bezeichnet» für «verschrien» im Text ¹⁹ je nachdem dein Geist über «wenn dein Herz.» ²⁰ dein Herz über «dein Verstand.» ²¹ folgt «tro.» ²² nach «ganze.» ²³ über «über sich» ²⁴ folgt «stehen n.» ²⁵ über «führt» folgt «(heuchelt entweder ändern, sucht unter derselben [unter derselben am Rande nachgetragen] ändern, oder auch sich selbst den Mangel zureichender Gründe zu verbergen.)» ²⁶ korr. aus dadurch ²⁷ sie den über «einen.» ²⁸ folgt «wodurch er ihn zu verbergen suchte.» ²⁹ Text bricht ab. Rest der Seite (1/2) unbeschrieben

3 v Unser an merkwürdigen^w Erscheinungen^x so fruchtbares Zeitalter vereinigte endlich seine Einflüsse^y um eins der seltensten^z hervorzubringen; einen König⁴

4 r Ideen zur Dedication an Preußens gerechte Bewohner.
An denjenigen Theil des Publicums, der noch unpartheiisch urtheilen kann. [*]

Nicht den Freunden Ihres Königs, u. Ihrer Staatsverwaltung widme ich diese Schrift — sie bedürfen meiner Vorstellungen nicht — nur an diejenigen wende^b ich mich, die zwar jene giftigen Ausstreunungen gehört, oder gelesen haben, durch die man Unterthanen gegen den König, der mehr ihrer Herzen, als ihres Geldes, mehr der FreudenThränen, der Liebe, der innigen Zuneigung des Menschengeschlechts, als seiner Krone, seines Hofstaats u. glänzender Siege bedarf — in deßen Herz nie ein menschenfeindlicher, menschenverachtender Gedanke kommen konnte, u. der weit entfernt ist von der barbarischen Gesinnung oderint dum timeant,⁵ — zu erbittern sucht, die aber noch nicht abgeurtheilt haben, — oder wenn sie es auch hätten, die es wenigsten[s]⁶ noch nicht so unwiderruflich gethan haben, daß sie nicht *noch* hören, und ihr^d Endurtheil revidiren können. — deren Urtheile wenigstens kein Privat-Interesse zum Grunde lag, oder wenn es läge, die fähig sind kalt das^e Individuum vom Staatsbürger zu trennen, u. eine Frage, die sie vielleicht angeht, zu^f untersuchen, als ob sie sie nicht angehe. Höret mich, wie ihr jene hörtet — hört mich, wie ihr wünschen mögt, daß der allengerechte Richter Gott euch höre. — Vertraut mir. Ich will euch blos Gründe vorwiegen; ich will nicht durch Declamationen, durch Reizung eurer Leidenschaften eure Neigung zu bestechen scheinen. Ich traue euch zu daß ihr blos gerecht sein wollt. Ehrts mein Vertrauen. 10 15 20

[* *am Rande ohne Verweisung*] homo sum — humani nihil a me alienum puto.⁴

^w über «seltenen», unter «Phänomenen». ^x Erscheinungen gestrichen, Streichung gelöscht ^y über «Kräfte». ^z seltensten gestrichen, Streichung gelöscht ⁴ bricht ab; Rest der Seite (1_s) unbeschrieben ^b nach «aber» ^c korr. aus wenig ^d und ihr korr. aus um ihren ^e korr. aus die folgt «Privat» ^f nach «kalt»

⁴ Terenz (Terentius, Publius): „Heautontimorumenos“ I, 1, 25 ⁵ aus Accius, Lucius: Atreus, zit. Cicero, M. T.: „De officiis“ I, 28, 97 und „Philippika“ I, 14, 34

- Vertraut mir. Ich selbst habe kein Interesse, ich^a würde mich verachten, wenn ich durch die Idee eines möglichen Nutzens mich hätte bestimmen lassen.^b Ich bin ein Ausländer.^c ^{**} Halte mich zwar jezt in dem Preußischen Staate auf,^e aber bloß als Pilger, der gehen wird, u. im kurzen gehen wird, wie er gekommen ist.
- 5 Mein Name wird nie bekannt, nie irgend einem der Minister genannt werden. Ich habe ein Vaterland,^f das ich liebe; ich würde Preußenⁱ mit Zärtlichkeit lieben, wenn es das meine wäre, aber es ist's nicht. — Ich kenne keinen der Minister, u. habe sogar die Königsstadt^h noch nicht gesehen. Ich^k kenne sie nur aus^l der Meinung, die die Wahl des besten, u. weisen Königs auf sie zurückwirft, u.
- 10 aus den wenigen Handlungen, die mir, Ausländern, u. Stubengelehrten bekannt werden können, u. liebe sie nur darum. Ich ergreife Parthei gegen Männer, die ich mit dem Publicum ehre,^m die meine Lehrer waren; indem ich ihrer denke, schwebenⁿ mir [/] die seeligen Stunden vor, wo ich an ihren Schriften zu erst 4 v
denken forschen lernte; die, deren Parthei ich ergreife, kenne ich nicht; sie haben
- 15 kein Verdienst um mich.
Ich wage indem ich diese Schrift schreibe. Ich habe verehrte Männer zu Freunden, die ich, bis auf ihre Denkart über die vorliegenden Materien schätze, deren Freundschaft mir werth ist, die ich verliere, wenn ich als Verf.^r dieser Blätter bekannt werde.
- 20 Ich verliere, denn du weist es, Leser, daß der Vorwurf der Unwissenheit, der Trägheit, der Faulheit fertig ist, diejenigen zu brandmarken, die anderer Meinung sind, als unsre Aufklärer. Die Erklärung dieses Phänomens weiter unten. — Solltest du auch dieser gangbaren Meinung sein mein Leser; so höre nur erst, u. dann urtheile. — Ich habe nie mir geschmeichelt, — nie gewünscht etwas zu sein. Jezt
- 25 ^{*} [auf dem unteren Rande der Seite] Ich versichere dir, Leser, der du durch ähnliche sehr verdächtige Aeußerungen mistrauisch geworden bist;^o bei dem Gotte, der mich kennt, da du mich nicht kennst, daß ich die reine Wahrheit rede.
- ^{**} [am Rande neben dem Text] Preußens König ist (mir) so fremd, u.^p nur als Mensch nehme ich Antheil an ihm. — und (nur als eben der Fremde) der ich jezt — könnte (ich einst zu seinem Schaden)^o schreiben.
- 30

^a statt Hs. Interesse. ich ^b ab ich würde mit Einfügungsvermerk auf dem unteren Rande der Seite
ⁱ korr. aus Preußens ^k nach «Kei» ^l folgt «ihr» ^m statt Hs. ist ⁿ folgt «mit der» ^o ab
nur als eben der Fremde Lesung sehr unsicher ^p korr. aus lehre ^q korr. aus schwebt ^r Abk. für
Verfasser

^e in Krockow, Kreis Neustadt a. d. Rheda in Westpreußen ^f das damalige Kursachsen ^h Berlin

wünschte ich mehr als je, daß du einige Züge einer Feder erkennen möchtest, die wenigstens nicht ganz ungeübt ist, u. einen Kopf, der wenigstens nicht in Undenken, u. Unthätigkeit (diker wuchs). — Doch lies, u. urtheile. Ich habe also nichts zu gewinnen, selbst¹ nicht einmal Ehre. Ich habe zu verlieren. — Auch² keine Leidenschaft, kein Patriotismus kann mich beseelen. Auch keine Parthei-
sucht; ich kenne die Gründe der andersdenkenden auch, u. es sind Jahre, u. aber-
mals Jahre, daß ich unter ihnen einherging. — u. ich erinnere mich der Jahre
noch bis jezt nicht mit Unwillen, — denn — sie cultivirten mich. Was kann mir
also die Feder in die Hand geben, als reine Liebe zur Wahrheit?

Dies ist nicht gesagt, um (euch) zu verstehen zu geben, daß³ meine Schrift un-
bezweifelt Wahrheit enthalte — nein, nur daß sie mir unbezweifelt Wahrheit zu
enthalten schien, — daß ich nicht täuschen, nicht betrügen, nicht Ueberzeugung
heucheln, u. erlügen wollte. — Wer hat die Wahrheit um sich her gebannt,⁴ ich
kann mich irren[,] aber den Himmel nehme ich zum Zeugen, daß ich rede, wie
ich denke. —⁵ Drum prüfet — aber prüfet auch, u. werfet diese Blätter nicht un-
gelesen aus den Händen, mit denen ihr jene Blätter laset.

Nur die Wahrheit soll mich belohnen. — ?

Mein Ton wird so sein, wie der der Wahrheit sein muß. Harte Ausfälle, Schimpfen,
u. Schmähen kann man denen überlassen deren Gründe nicht hinreichen.⁶
O! wäre doch die Wahrheit durch sie nie geschändet worden. — Wahrheit, heilige
Sache der Religion.⁷

5 r

Vorrede.

Unser an Phänomenen reichhaltiges Zeitalter hat⁸ sich endlich erschöpft eins der
grösten hervorzubringen, einen König,⁹ deßen süßester Genuß auf dem Throne
es ist Mensch zu sein; der ein gütiger Vater, ein warmer, wohlmeinender Freund,
u. ein Vater¹⁰ seiner Unterthanen zu¹¹ sein für den einzigen Vorzug seiner Königs-
würde hält — deßen erster königlicher Gedanke bei seiner Thronbesteigung der
war die Unterthanen zu erleichtern, — Ueberfluß aus seinem Staate aufblühen

¹ statt *Hs.* gewinnen. selbst ² nach „Was kann.“ * folgt „es.“ ³ kann auch heißen gebaut
⁴ ab aber den Himmel ohne Vermerk auf dem unteren Rande der Seite nachgetragen * folgt
„Wä.“ ⁵ Rest der Seite (Raum für etwa 2 Zeilen) unbeschrieben * folgt „nu.“ ⁶ u. ein Vater
fehlt bei X. Léon ⁷ *horr. aus zur oder ähnlichem Wort*

⁸ Friedrich Wilhelm II., 1744—1797; seit 1786 König von Preußen.